

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 29
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder laut:
Dass sich die S. B. B. doch
Zum Hauptbahnhof noch traut.
Dass sie nicht drauß' im Wyler,
In Bümpflich stehen bleibt,
Wo sie's doch mit dem Bahnhof
So gründlich hat verheibt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hast:
In Genf, Lausanne und Zürich
Gibt's Luxusbahnpalast.
Dort sprach man noch von Sparen
Und Zinsvergütung nicht,
Man gab mit vollen Händen,
„Nobless oblige“ war Pflicht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hohn:
Da galt das große Schlagwort
„Repräsentation“.
Doch jetzt, wo es um Bärn geht,
Da ist der Säckel leer,
Da klöhnt man und da stöhnt man,
Und handelt hin und her.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's früh und spät,
Und bei den Bundesbahnen
Tagt der Verwaltungsrat.
Und bei jedweder Tagung
Heißt's, daß das Geld nicht reicht,
Noch Fünfmalshunderttausend,
Dann bauen wir — vielleicht.
Chlapper[s]ängli.

Es Märli vo der Spinnele.

Wyt hinder em Bärn i-me-ne große Bueche-
wald isch einisch es Schloß gi. Großi, fischteri
Türm hei probiert über di höchste Bäume us
z'luege und didi Muure het me under em ur-
alte Epheu erratet. A-me-ne heiße Summertag
isch i däm schillle Schloß alles in Ufregig gi,
mi het am Abe der Chünig z'rügg erwartet,
wo lys einzige Töchterli isch us der Chloßster-
schuel ga hei hole. Es ganzes Regimant vo
guldchnöpfige Diener hei alli Zimmer puht,
hei Arfele vo Blueme us em Schloßgarte use
freit und alles g'glänzt und poliert. Si hei
sch alli g'reut uf di fröhlechi, jungi Prinzessin
mit de guldige Haar und em fründleche
Lächle. Im Schlafzimmer vom Prinzähli het
me no bsunders gründlech puht. Res Schtäub-
li, se Spinnhuppele isch ne entgange. Nume grad
hinder der Vorhangschlange, im hinderschte
Eggeli sith no es chlis Glückspinnele. Sys win-
zige Härzli chlopfet wi wild. Wird mes ächt
entdede? Lat mes ächt am Labe? Es macht
ganz d'Gattig, wi wenn niemer der Spinnele
öppis wett tue. D'Diener frage di Zäqschle
und Büschle use und nume z'lescht chunnt
no es munzigs Chammerzöffli und schtellte
e große Schruß vo zündrote Mohnblueme use
Tisch. Jih tüe si d'Türe zue und ises Schpin-
neli darf e Schpasiergang uf der Vorhang-
schlange wage. Es geht das große Bett mit
de guldige Chugle und der glänzige Damast-
decki und wider chlopfet z'Schpinnelehärzli,
we-n-es dra dankt, daß as de öhnn zueluege, wi
di schöni Prinzessin wird schlafe. Mittlerwile

isch es Abe worde. Dür ne Fänschterschpalt het
d'Schpinnele gseh, wo d'Karoze vorgahre-n-
isch mit em Chünig und der Prinzessin. Daß
es nume so öppis Schöns git, wi di guldbaarigi
Prinzessin? Bald druf abe isch z'Chammerzöffli
use cho, het resolut d'Vorhäng zuezoje und gli
druf hüpf o d'Prinzessin i z'Zimmer. Vor
luter Gwunder und Bewunderung het sch d'
Schpinnele a-me-ne länge, länge Fabe-n-abe
glah. Richtig wird si entdedt. „Eh, lue da di
Schpinnele, wi härzig“, seit d'Prinzessin zu
der Chammerzose, „e Schpinnele am Abe, das
bringt Glück, mir wei Sorg ha derzue“. Uefi
Schpinnele het sch nid g'schpürt vor Fröid.
Und was het si jih alles gseh! Eis Schöns Chleid
um z'andere-n-isch i Schaft ghänkt worde us
de Goffere. Vor em große Schpigel het
d'Prinzessin ihri wundervolle Haar la büschte
und z'lescht, ja z'lescht het si es Nachtwand
agleit us glänziger, wyßer Syde und isch under
di weich, orangeroti Decki gschloffe. — D'Nacht
isch cho, es isch schilll worde im Schloß. Duffe
het der Wind i de große Bueche g'rufchet und
hie und da het e Vogel im Schlaf es Gsägli
glinge. D'Schpinnele het dum dörfe schnufe.
Wenn di andere, wo bi der Puherei hei z'Läbe
glah, hätte gwüßt, was si für-n-es unerhörts
Glück het! — Der erscht Sunneschtrahl glühlet
dür e Vorhangschpalt und sith grad z'mitts i
rot Mohn ine. D'Prinzessin schlafst no und
z'Schpinnele het so rächt Zyt se gründlech
z'luege. Wo im Schloßhof unde der Bärnhar-
diner het asa bälle, isch z'Prinzähli erwachet.
Für emel ja nüt z'verpasshe, het sch d'Schpin-
nele wider am länge Fabe-n-abe glah. Si
isch gwüß fäsch abe ghanget bis uf di sydigi
Decki. Jih entdedt se d'Prinzessin, und i däm
Moment chunnt o z'Chammerzöffli ine. „Lue
Mina, wi abscheulich, di Schpinnele“, rüest
d'Prinzessin, „Spinne am Morgen, bringt
Kummer und Sorgen!“ Bevor usi Schpinnele
nume wider het chöne use schlättere, het d'Prin-
zessin eis vo ihre hallblausydige Pantöffeli
gnoh und het d'Schpinnele z'totg'schlage, be-
vor si nume hät chöne über d'Eigehete vo
de Wöntsche nachedänke! Uf der blüemelete
Tapete über em Bett geht me no hit e chline,
runde Schmußflade; das isch alles, wo vo
der chline Glückspinnele übrig blibe-n-isch.
Anneliesi.

Gedankensplitter über die Frauen.

Die Frauen vereinfachen unsern Schmerz,
verdoppeln unsere Freude und verdreifachen un-
sere Ausgaben.

Es ist nichts gegen einen Lautsprecher ein-
zuwenden. Nur darf man nicht mit ihm ver-
heiratet sein.

Der Mann, den alle Welt um seine Frau
beneidet, ist am wenigsten zu beneiden.

Es gibt Frauen, die streben immer nach
dem Glück und vergessen darüber glücklich zu
sein.

Oft ist es schon die bloße Angst vor dem
Alter, was die Frau älter macht.

Widerspruch zeugt oft von größerer Liebe,
als Zustimmung, aber — das darf man den
Frauen nicht sagen.

Manche Frau glaubt, eine unglückliche Ehe
sei interessanter als eine glückliche, darum gibt
sie sich erst gar nicht Mühe, glücklich zu werden.

Das Alter treibt alle Geheimnisse des Cha-
racters aus den Frauen heraus und wirkt
offenbarend.

Wenn eine Frau schlechter Laune ist, ist
immer irgendwie ein Mann daran schuld.
Er.

Enfants terribles.

Eine Dame kommt auf Besuch. Frihli ist
auch dabei. Die nette Tante sagt zu Frihli:
„Kommt, gib mir einen Kuß!“ Frihli wird
verlegen und meint: „Ich darf jetzt nicht von
meinem Stuhl weg.“ „Ja, warum denn nicht?“
„Mama sagt, ich müßte sitzen bleiben, weil
der Ueberzug des Stuhles ein Loch hat!“

Ein kleines Mädchen beobachtete mit großer
Aufmerksamkeit, wie im großväterlichen Obst-
garten Teerbänder um die Stämme der Obst-
bäume gelegt wurden und stellte dabei an den
Gärtner eine Menge Fragen. Als das Mäd-
chen ein paar Tage später mit seiner Mama
im Tram saß, stieg ein Herr mit einem Trauer-
band am linken Ärmel ein. „Mama,“ fragte
das Kind, „was soll denn an dem einen Arme
des Mannes nicht hinauffrieden?“

Teddi geht teilnahmsvoll zu Onkel Willi
und fragt: „Zut dir das Ohr arg weh?“
Der Onkel begreift nicht und bittet um Aus-
kunft. „Weißt du,“ erklärt Teddi, „ich hab'
drum gehört, daß Papa zur Mama sagte, er
habe dich gestern über's Ohr gehauen!“ R.

Zur Feriezyt.

Die schöne Feriezyt isch wieder da
Mit ihre länge, sunnewarme Tage,
Wo me ou härechunt, tuet me eim frage:
Se, lofet, heit Dir hür scho Ferie gha?

Wo göht Dir das Jahr hi, uf d'Alp, a See,
Z'chönt: Euch, vo me-ne schöne Plägli läge,
Alls andere isch, gloubet, nüt dergäge,
's isch eifach wunderbar, Dir wärde's gseh.

So göht me Tag für Tag — i mängem Hus
Tüe d'Lüt mit Ferieplän sich umetruhe,
Hei niene meh hei Rueh, hei Rascht, keis Blyhe
Und rächne bis zur Abreis d'Schtunde-n-us.

So mängs herrlichs Projäkt wird da usg'schellt,
A däm me sich möcht freue und erlabe.
Doch mängs dervo wird wieder schilll begrabe,
Will d's Gald nid längt, so mängisch daß mes
zellt.

I d'Ferie gah, es macht sich nid so ring,
Da git's no allergattig z'flide, z'houfe
Und da und dert i Schafft und Labe z'loufe,
Bis jedes d'Sach het, Vater, Mutter, d'Ching.

Bis me im Zug sith, git's no z'böschte gnuet,
Erstcht we der Vorstand abwinnt mit der Chelle
Zacht d's Härz tief i der Brustcht vor Freund
a Schwelle
Rei Wunder isch's — 's geht halt be Ferie zue!
O. B.